

Eine gute Nachricht für öko- und gebetsmüde Menschen

Predigtanregung zu Matthäus 6,30–34

«Es reicht nicht! Wir werden es nicht schaffen, nicht mit unseren geringen Kräften!» Viele Menschen – auch Christinnen und Christen –, die sich für den ökologischen Wandel engagieren, fühlen sich müde. Sie erleben die Diskrepanz zwischen der Dringlichkeit des Klimaschutzes und der Langsamkeit oder Bedeutungslosigkeit der Massnahmen, die zugunsten der Umwelt ergriffen werden. Wir werden aufgefordert, mit der Veränderung bei uns selbst zu beginnen. Es ist gut, unseren Alltag klimaschonend zu gestalten. Allerdings können wir mit freiwilligen Massnahmen unseren CO₂-Ausstoss nur gerade um 20 Prozent reduzieren. Die anderen 80 Prozent des CO₂-Ausstosses hängen von gesellschaftlichen Entscheidungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene ab. Das bedeutet nicht, dass man nicht individuell die 20 Prozent einsparen sollte! Aber wenn man es getan hat und nicht weiss, was man bei sich zu Hause noch ändern kann, wie soll man dann angesichts der Entmutigung durchhalten?

Ignatius von Loyola sagte: «Bete, als hinge alles von Gott ab, und handle, als hinge alles von dir ab.» Die spirituelle Haltung und das Handeln für das Klima gehen Hand in Hand. Aber es ist die Haltung, die das Handeln nährt. Und worin besteht diese spirituelle Haltung? Aus dieser reduzierten und ernüchternden Sichtweise, welche die Natur als Ressourcenlager betrachtet, auszusteigen und ihr wieder eine Innerlichkeit zu verleihen. Die Erde ist kein Objekt, sondern ein lebendiger, kreativer, symbiotischer Superorganismus, in dem alle Wesen – Menschen und nichtmenschliche Wesen – voneinander abhängig sind. Und aus christlicher Sicht ist die Schöpfung nicht nur der Lebensraum der Menschen, sondern eine Manifestation Gottes und der Ort seiner Gegenwart.

Es ist dieses Staunen über die Schöpfung, das Jesus sagen lässt: «Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn nach alledem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr das alles braucht. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage.» (Matthäus 6,30–34)

Jesus fordert die Jüngerinnen und Jünger zu absolutem Vertrauen in den himmlischen Vater auf. Ausserdem sagt Jesus «ihr» und nicht «du». Er spricht seine Jüngerinnen und Jünger als Ganzes an. Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir dazu beitragen können, die globale Erwärmung zu bremsen, gehen wir sehr oft individuell vor. Doch es liegt nicht alles in unseren Händen. Und das kann entlastend sein. Wir müssen uns eingestehen, dass unser Beitrag als Einzelpersonen zur Eindämmung der globalen Erwärmung nur bescheiden sein kann, da es sich um ein Problem handelt, das in der Gesellschaft behandelt werden muss.

Verzweiflung ist jedoch keine Option: Christsein bedeutet, die Hoffnung zu bewahren und daran zu glauben, dass etwas anderes geschehen kann. Als Teil der Schöpfung haben wir Macht in einem zerstörerischen oder in einem lebensfördernden Sinn. Die Macht des Lebens ist stärker: Im schlimmsten Fall wird sich der Mensch teilweise selbst zerstören, aber das Leben wird sich anpassen und einen anderen Weg einschlagen.

Die von Ignatius vorgeschlagene spirituelle Gratwanderung ist nicht leicht, aber sie ist es, die uns Hoffnung geben kann: Als christliche Menschen haben wir die Ressourcen, um der ökologischen Krise mit klarem Verstand zu begegnen, ohne von der Angst überrollt zu werden. Diese Ressourcen sind die Kraft des Gebets und des Heiligen Geistes, das Prinzip der Hoffnung, die Überzeugung von Gottes bedingungsloser Liebe zu den Menschen. Gestärkt durch seine Schätze, haben wir eine Rolle beim Klimaschutz zu spielen. Das ist ein wunderbares Gegenmittel gegen Angst und Entmutigung.

Der christliche Glaube wird in der Gemeinschaft gelebt. Das bedeutet, dass es möglich ist, aus der Verzweiflung herauszukommen, indem wir gemeinsam auf der Ebene unserer Kirchengemeinde, unserer Schule, unseres Unternehmens, unseres Sportvereins oder auf einer anderen übergreifenden Ebene handeln, um die Umweltdimension im Alltag durch einfache, aber wirksame Aktionen zu berücksichtigen. Diese Aktionen müssen in Gruppen durchdacht, konzipiert und entwickelt werden, damit sie für die Menschen, die sich daran beteiligen, Sinn und Hoffnung bringen. Und es ist die Haltung des Staunens über die Schöpfung, die das gemeinsame Handeln nährt. Sind Sie also bereit, Ihren Blick zu ändern und sich zu engagieren? Wir haben die Ressourcen, sie sind uns gegeben.

Autor: Nassouh Toutungi, Christkatholischer Pfarrer, Neuenburg

